

# Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich. R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 37

Mittwoch, den 9. Mai 1917

6. Jahrg.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Verordnung.

Schweigepflicht der Hilfsdienstpflichtigen usw.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Den bei militärischen Dienststellen auf Grund des Hilfsdienstgesetzes oder freiwillig ehrenamtlich oder gegen Vergütung beschäftigten Personen ist es verboten, anderen Personen über Art und Gegenstand ihrer Tätigkeit bei der militärischen Dienststelle oder über die ihnen auf Grund dieser Tätigkeit bekannt gewordenen Tatsachen Mitteilungen zu machen, wenn sich die Pflicht zur Geheimhaltung aus der Natur der Sache oder aus einer besonderen Weisung der militärischen Dienststelle ergibt.

2. Dieses Verbot bleibt auch nach der Beendigung des Belagerungszustandes bei der militärischen Dienststelle bestehen.

3. Zuwiderhandlungen, sowie Aufforderung oder Anreizung zu Zuwiderhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Frankfurt a. M., den 24. April 1917.

Der stellv. Kommandierende General:  
Riedel, Generalleutnant.

### Bekanntmachung

Zur Warnung des Publikums von Uebertretungen der den §§ 308 bis 309 des Reichsstrafgesetzbuchs an dem Wald des bezweckenden Strafbestimmungen werden diese nachstehend erneut veröffentlicht.

Besonders weise ich auf die Polizeiverordnung vom 9. Juni 1883, das Kleinklassen von Kindern unter 10 Jahren betreffend, sowie auf den § 5 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 wonach die Eltern, Vormünder etc. unter gewissen Umständen für die Geldstrafe, den Wertersatz und die Kosten, zu denen Personen verurteilt werden, welche unter Verstoß gegen die Aufsicht oder in ihrem Dienste stehen, für Haftpflicht erklärt werden können, hin und veranlasse die Polizeibehörden, ihr Augenmerk namentlich auf die genügende Beaufsichtigung der Kinder zu richten, da mehrfach Waldbrände vorgekommen sind, die anscheinend von Kindern verursacht worden sind.

Bei umfangreichen Waldbränden ist durch Benutzung von Leitern und sonstigen telegraphischen Anstalten alsbald für Ermöglichung einer größeren Menge von Hirschmannschaften der Ortswachen und nötigenfalls für militärische Hilfe zu sorgen.

Höchst a. M., den 3. Mai 1917.

1518. Der Landrat. J. V. Wolff, Kreisdeputierter.

### § 308 des Reichsstrafgesetzbuchs.

Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Hüten, Bergwerke, Magazine, Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte, von landwirtschaftlichen Gegenständen oder von Bau- und Brennmaterialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum sind, oder zwar dem Brandstifter eigentlich gehören, jedoch ihrer Beschaffenheit nach geeignet sind, das Feuer einer der im § 306 Nr. 1—8 bezeichneten Räumlichkeiten oder einer der vorstehend bezeichneten fremden Gegenstände mitzuteilen.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten ein.

§ 368 Absatz 6 des Reichsstrafgesetzbuchs.  
Mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder sonstigen Sachen Feuer anzündet.

§ 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes.  
Mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährlicher Weise nähert;  
2. im Wald brennende oder glühende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;

3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, im königlichen Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten, Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;

4. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs bei Waldbränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

§ 46 des Feld- und Forstpolizeigesetzes.  
Mit Geldstrafe von 10 bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer den über das Brennen einer Waldfläche, das Abbrennen von liegenden oder zusammengebrachten Bodendecken und das Sengen von Roncheden erlassenen polizeilichen Anordnungen zuwiderhandelt. § 2 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 4. März 1889.

Mit einer Geldstrafe bis zu 10 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 1. Juni in einem Walde außerhalb der Fahrwege Zigarren oder aus einer Pfeife ohne gelassenen Deckel raucht.

### Polizeiverordnung.

Zur Verhütung von Unglücksfällen und Brandstiftungen werden auf Grund des § 11 der königlichen Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (W. S. S. 1529) für unseren Regierungsbezirk folgende Bestimmungen erlassen:

§ 1. Wer Kinder unter 10 Jahren oder andere der Beaufsichtigung bedürftige Personen, deren Pflege oder Beaufsichtigung ihm obliegt oder anvertraut ist, ohne genügende Beaufsichtigung läßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft, wenn nicht nach § 368, Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuchs oder nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen zu erkennen sind.

§ 2. Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in unserem Amtsblatte in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Juni 1883.

Königl. Regierung, Abteilung des Innern: Kollier.

### § 5 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes.

Für die Geldstrafe, den Wertersatz (§ 68) und die Kosten, zu denen Personen verurteilt werden, welche unter Verstoß gegen die Aufsicht oder im Dienste eines andern stehen und zu dessen Hausgenossenschaft gehören, ist letzterer im Falle des Unvermögens der Verurteilten für haftbar zu erklären und zwar unabhängig von der etwaigen Strafe, zu welcher er selbst auf Grund dieses Gesetzes oder des § 361 Nr. 9 des Reichsstrafgesetzbuchs verurteilt wird. Wird festgestellt, daß die Tat nicht in seinem Wissen verübt ist, oder daß er sie nicht verhindern konnte, so wird die Haftbarkeit nicht ausgesprochen.

Hat der Täter noch nicht das 12. Lebensjahr vollendet, so wird derjenige, welcher in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmung haftet, zur Zahlung der Geldstrafe, des Wertersatzes und der Kosten als unmittelbar haftbar verurteilt. Dasselbe gilt, wenn der Täter zwar das zwölfte, aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet hatte, und wegen Mangels der zur Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Tat erforderlichen Einsicht freizusprechen ist, oder wenn derselbe wegen eines seine freie Willensbestimmungen ausschließenden Zustandes straffrei bleibt.

Gegen die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen als haftbar Erklärten tritt an Stelle der Geldstrafe eine Freiheitsstrafe nicht ein.

### Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident zu Wiesbaden hat auf Grund des § 3 Absatz 2 der Verordnung des Bundesrats vom 11. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1355), betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb in der Zeit vom 1. Mai bis 31. August ds. Js. wie folgt festgesetzt:

für Höchst, Unterliederbach, Sindlingen und Zeilsheim, Hofheim und Bad Soden auf 11 Uhr abends, für alle übrigen Orte des Kreises an den Wochentagen von Montags bis Freitags auf 10 Uhr und an den Samstagen, Sonntagen und Feiertagen auf 11 Uhr abends.

Mit dem 1. September 1917 tritt ohne weiteres die bisherige Polizeistunde wieder in Kraft.

Höchst a. M., den 4. Mai 1917.  
S. 6638. Der Landrat. J. V. Wolff, Kreisdeputierter.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des §§ 4 und 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und der Abänderung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 wird un-

ter Aufhebung der diesseitigen Verordnung vom 16. März 1917, Nr. 5620/1410 folgendes angeordnet:

§ 1. Das Fällen von Edelkastanienbäumen aller Art ohne besondere vorherige schriftliche Genehmigung des zuständigen Regierungspräsidenten — im Großherzogtum Hessen des Ministeriums des Innern —, in dessen Bezirk die Bäume stehen, ist verboten.

Die Genehmigung kann erteilt werden:

a) wenn die Besitzer der Bäume den Nachweis liefern, daß die Kriegsleider-Aktion-Gesellschaft in Berlin W. 9, Budapester Straße 11/12, das ihr angebotene Holz kauft,

b) wenn aus wirtschaftlichen Gründen das Fällen der Bäume zweckmäßig erscheint. In diesem Falle hat der Regierungspräsident bezw. das Großh. Hess. Ministerium des Innern vor Erteilung der Genehmigung die Zustimmung des stellv. Generalkommandos einzuholen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen § 1 werden, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 4. Vorstehende Anordnungen treten am 5. Mai 1917 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 4. Mai 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

1 b. 4 wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 8. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung: H e s.

### Bekanntmachung.

Zu der am 10. d. Mts., Vormittags 10 Uhr stattfindenden Grasversteigerung wird bekannt gemacht, daß die Versteigerung des Grases an den Bismarckswegen je auf eine Strecke von 300 lfd. Meter erfolgt.

Hofheim a. T., den 8. Mai 1917.

Der Magistrat: H e s.

### Grasversteigerung.

Donnerstag, den 10. Mai ds. Js.,

Vormittags 11 Uhr

wird die diesjährige Grasnutzung an den Bismarckswegen und an den Wegen im Klinggen auf hiesigem Rathause öffentlich versteigert.

Hofheim a. T., den 2. Mai 1917.

Der Magistrat: H e s.

### Bekanntmachung.

Warnung vor dem Betreten von Wiesen und Äckern.

Es wurde darüber Klage geführt, daß Wiesen und bestellte Äcker vielfach durch unbefugtes Betreten beschädigt werden. Wir machen deshalb auf § 368 Absatz 9 des Reichsstrafgesetzbuchs aufmerksam, wonach mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird

„wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen, oder bestellte Äcker, oder über solche Äcker, Wiesen, Weiden oder Schomungen, die mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist, oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.“

Zur Vermeidung von Bestrafungen warnen wir vor Übertretung dieser Strafbestimmung. Insbesondere werden die Eltern dringend ersucht, ihre Kinder von dem Betreten der Wiesen und bestellten Äcker abzuhalten.

Hofheim a. T., den 8. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung: H e s.

### Zusatzbrotarten.

Für die Schwerkarbeiter in landw. Betrieben wurden der Stadtgemeinde eine beschränkte Anzahl Zusatzbrotarten bis auf weiteres überwiesen. Dieselben werden auch (für Selbstverfotzer) von den Herren Bezirksvorstehern bei der nächsten Brotkartenausgabe verabfolgt und zwar für 1. und 2. Raitwoche zusammen.

Hofheim a. T., den 8. Mai 1917.

Der Magistrat: H e s.

(Weiterer Text letzte Seite.)

# Es geht ums Ganze!

Die Verabreichung der Brotration auf 1600 Gramm für einen Mann ist geworden. Es ist gewiß eine hartere und bittere Maßregel, der wir uns da beugen müssen. Aber ebenso gewiß ist auch, daß sie uns nicht außerlegt worden wäre, wenn nicht die unerhöhlliche Notwendigkeit gebieterisch diese Forderung erhoben hätte. Wir können es eben nicht ändern! Denn wir dürfen nie vergessen, daß am Anfang all unserer Entbehrungen und Leiden England steht, das uns durch diesen Hungertkrieg niederknien will, um die Früchte seines „Geschäftes“ in das es nun schon so viel Menschen und Geld hineingesteckt hat, ernten zu können. Wir alle empfinden die neue Verringerung der Brotmengen sehr hart; aber wir alle werden sie auch leichter ertragen, wenn wir an unsere Väter, Söhne und Brüder denken, die draußen im Felde stehen. Wie oft haben sie nicht nur mit knapper Brotration auskommen müssen, sondern überhaupt ohne Brot. Im Anfang des Krieges, bei dem regellosen Vormarsch gegen Antwerpen und Aachen, als manche Truppe noch keine Feldküche hatte, da haben sie von den Früchten des Feldes, von Rüben, Leber, müssen. In Rußland, auf den Hindenburgischen Geveletern, bei 32 Grad Kälte, da gab es auch nicht allzu viel. Und erst in der Sommer 1918! Was da nur irgend Nahrung hatte und fahren konnte, das mußte zum Munitionsfahren erhalten. Tag und Nacht fuhren Wagen und Karren aller Art Munition, Munition und abermals Munition. Die Kanonen bestanden und mußten ihr Futter haben. Da sah man tagelang keine Proviantwagen, keine Feldküchen, da hieß es nur: aushalten, durchhalten, damit der Engländer nicht durchkommt, und Weib und Kind, Haus und Hof bedroht. Dazu noch Kälte und Kasse, oft tagelang bis über die Knöchel im Wasser. Da konnte auch keiner jagen, und keine hätte es sagen wollen: ich mache nicht mehr mit! Da hieß es nur: aushalten, durchhalten, ob die Gasflaschen vorne oder nicht.

Und warum ertragen sie dies alles? Sie taten es, um ihrer Heimat, ihrem Vaterlande, die Schrecken des Krieges zu ersparen. Wer einmal die Schrecken des Kampfes, die Schlachtfelder und Rückzugstragen in Feindesland gesehen hat, wer in die fliehen, ihren Augen der nach langer Flucht zurückkehrenden Landbewohner geblickt hat, der weiß, was das heißt. Ich sah nach der Eroberung Antwerpens geflohene Bewohner mit ihrer armseligen Habe zurückkehren, ich sah ihre entsehten, fast wahnsinnigen Blicke, als sie die Städte ihres einstmaligen Glückes, ihres einstmaligen Wohlstandes wiedersehen, nachdem die Gewalt des Krieges über sie dahingegenen. Wer je die Flammen aus den Häusern sah, Kirchen unter der Wut brennender Geschosse zusammenstürzen sah, wer je das Leid der unschuldigen Bewohner schaute, der weiß, warum unsere Väter, Söhne und Brüder tagelang, auch ohne ausreichende Nahrung, sich heldenhaft geschlagen haben.

Und sie taten es, und sie konnten es auch frohen Herzens tun, denn sie wußten, die daheim, die in der Heimat, denken an uns, sie danken es uns, indem sie all das schaffen, was wir nötig haben. Die Schrecken des Krieges von ihnen fernhalten. Sie schaffen uns vor allen Dingen Munition. Dabei wußten und wissen die da draußen es genau: daß auch wir daheim mit Sorgen zu kämpfen haben, daß auch wir daheim ertragen und leiden müssen, um englische Heimtüde zu nichte zu machen. Sie wissen das, und ihre Wut darüber bekommen wir tagtäglich zu spüren. Aber sie wissen auch, was auf dem Spiele steht, so gut, wie auch wir es wissen. Wissen wir es nicht aus den Zeitungen, was unsere Feinde mit uns vorhaben, wenn unsere lebendige Mauer da draußen infolge Munitionsmangels nicht mehr standhalten könnte! Haben wir es nicht noch vor einigen Tagen aus den Worten Lloyd Georges gehört! Sehen wir es nicht jetzt wieder an dem schurkischen Plan der Franzosen, die durch ihre gefangenen Landsleute in Deutschland die Ernte vernichten, das Vieh verseuchen und die Häuser in Flammen aufgehen lassen wollen! Können wir da noch verkennen, was auf dem Spiele steht? Was ist wohl schwerer zu ertragen: noch einige Zeit etwas weniger Brot als bisher, noch einige Zeit etwas weniger Wasser zusammenbringen zu müssen, oder aber lange Jahre das ertragen

zu müssen, was die Feinde mit uns vorhaben? Wer noch einige Zeit! Denn es geht ums Ganze!

Wer hätte nicht mit Stolz und Befriedigung von den herrlichen Erfolgen unserer U-Boote gehört, wer hätte nicht mit inniger berechtigter Freude gelesen von den Schwierigkeiten, denen unsere Feinde, besonders England, infolge dessen sich gegenübersehen! Schon sind in England die Brotpreise unerschwinglich geworden, Kartoffeln gibt es nur ein halbes Pfund pro Kopf und pro Woche, aber auch nur auf dem Papier; in Wirklichkeit sind für vieles Geld keine zu haben. Schon sehen einsichtsvolle Engländer selbst die Gefahr, und die neutralen Stimmen mehren sich von Tag zu Tag, die da sagen, wenn Deutschland nur noch einige Zeit den U-Bootekrieg so durchführen kann, dann steht England vor der Hungersnot. Also, es geht ums Ganze! Es geht ums Ganze!

Und da sollten wir uns entmutigen lassen, weil wir 350 Gramm Brot in der Woche weniger bekommen? Jetzt, im Endkampf, sollten wir das Rennen verloren geben? Auch Amerika hat eingesehen, daß es jetzt in Europa zu Ende geht, und daß England der Untertliegende sein wird. Darum hat es in den Krieg eingegriffen, um seine Gelder, die es unseren Feinden vorgeschossen und die es in diesen Krieg schon in Form von Kanonen und Munition hineingesteckt hat, noch zu retten. Soll ihnen das gelingen? Sollen die vielen, vielen deutschen Helden, die ihr Leben für ihr Vaterland gelassen haben, nur dafür gestorben sein, daß Amerika seinen Profit einheimen kann! Oder sind sie nicht vielmehr für uns gestorben, damit wir vor den Schrecken des Arges bewahrt bleiben und in Ruhe und Sicherheit unser Leben auch künftighin, so doch ehrliches Brot essen können? Wollen wir, daß sie ihren Opfertod umsonst gestorben sind? Wollen wir noch im letzten Augenblick die Leiden und Mühen unserer Helden da draußen umsonst machen? Jetzt, wo der Endkampf tobt! Sehen wir dessen zu jeder Stunde eingedenk: Es geht ums Ganze!

## Rundschau.

### Deutschland.

! Siegen oder fügen. (36) Richter hatte richtig gesagt, daß die Hauptentscheidung im Westen fallen werde. England ist durch den U-Bootekrieg und durch das wachsende Friedensbedürfnis der Webrigen gezwungen, sie jetzt zu suchen, weil es den Gedanken an eine ehrenvolle Ausöhnung mit Deutschland von sich weist und für seine schon stark beschnittene Weltgeltung fürchtet. Was ist ihm gegenwärtig der Orient, Mesopotamien, die Sinaifront, was ist ihm die russische Front, besetzt mit einer Armee, die ihm jenseits gegenwärtig, der inneren Verhältnisse wegen, als nicht in vollem Maße aktionsfähig erscheint? Es hat die Tatsache erkannt und die Zeit drängt zu dem Entschlusse: „im Westen gilt es zu siegen oder sich zu fügen.“

! Angenommen, die eine Million neues Ackerland sind wirklich schon vorhanden, dann hat England, noch nicht einmal jene beträchtliche Fläche wiedergewonnen, die es in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besaß. Bereits damals war das einzige englische Kulturland ein ungeheures Fabrikgelände mit dazwischen liegenden Etoden, Weidenflächen und Parks, in denen sich die industrielle Bevölkerung gelegentlich Bewegung machen und frische Luft schöpfen kann. Eine Million Acres, also 450 000 Hektar neues Ackerland sind für 45 Millionen Engländer, die durchgefüttert werden sollen, ein geradezu kläglicher Zuwachs. (36)

Möglichkeit. (36) Auch in der Pariser Presse benutzt man die Ankunst Joffre in Amerika, um den Wunsch nach einer militärischen Unterstützung in besonders dringlicher Form auszudrücken. Zum ersten Mal wird dabei in den Pariser Zeitungen die Möglichkeit zugestanden, daß für Frankreich und England der Tag der Erschöpfung herannaht.

Berbot. (36) Die französische Postverwaltung hat verfügt: „Briefe mit Trauerrand werden in Zukunft nicht mehr befördert. Die Spalierbäume sind angewiesen, solche Briefe zurückzuweisen.“ Glaube die französische Regierung

durch solche Maßnahmen die Stimmung im Volk zu heben? Und glaubt sie nicht, daß die armen Leute, denen sie verbietet, ihre Trauer zur Schau zu tragen, im Gegenteil nur noch trauriger werden? Es erinnert (in wenig an den Sklavenhalter Heines, der die Sklaven prütschen ließ, damit sie fröhlicher würden! ...

Am Ende. (36) Als unmittelbare Vorbereitung auf eine baldige Beendigung des Krieges begründen die Pariser Blätter *Matin* und *Journal des Debates* in längeren militärischen Abhandlungen die Notwendigkeit einer Verlegung der französisch-englischen Angriffsfronten im Westen. (Das heißt also: In Paris ist man am Ende der Hoffnungen.)

### Welcher Kriegshandling

Heute wird der Krieg zwischen Deutschland und England geführt — und Frankreich ist das Schlachtfeld. Vernichtet der als einst der Dreißigjährige Krieg durch Deutschland wälzt sich jetzt das Ringen fremder Völker durch den Osten Frankreichs. Der Franzose, der seine Heimat lieben muß wünscht, daß der Angreifer vor dem Verteidiger zusammenbricht. Jeder nach Quadratkilometer berechnete bedeutet, er weiß es, eine neue unheilbare Wunde. (36)

## Wenn sie wiederkommen...

Wenn sie wiederkommen, alle die Millionen Kämpfer in Ost und West, zurück zur neuverordneten deutschen Heimat, zurück zum langentbehrten, oft heimgelassen heimlichen Herde, zurück zu den alten, trauten, unversehrten Fluren der Heimat — wie groß wird die Freude, der Jubel sein.

Und wenn sie wiederkommen, alle die Tausende französischer Landesbewohner, die der unbarmherzige Krieg hinweggerissen hat von der heimlichen Scholle, oder die in wilder Angst vor den anrückenden „Barbaren“ Haus und Hof verlassen — wie groß wird die Trauer, die Trübsal sein. Wie finden jene, wie finden diese die Heimat wieder?

Seit 2 1/2 Jahren halten wir einen großen Teil von Nordfrankreich besetzt. Truppen kommen und gehen in ununterbrochener Folge. Sie müssen untergebracht und vor den Unbilden des Wetters geschützt werden. Soweit möglich, erfolgt die Unterbringung in Ortschaften, wo verlassene Häuser zu Quartieren hergerichtet werden. Reichen diese Räume nicht aus, müssen Blockhäuser, Baracken und dergleichen errichtet und in die Unterfunkräume Lagerstätten und notwendige Wohnungseinrichtungen geschaffen werden. Alles Material zu solchen Einrichtungen haben die Ortschaften zu liefern. Tausende von Pfosten und Brettern sind nötig, und sie alle gibt der nahe gelegene Wald her. Die überall errichteten Sägewerke zerren einen der Baumriesen nach den andern, und bald geben stehende Büden dem Walde ein ganz verändertes Aussehen. Aber immer mehr Holz werden verlangt, auch die Kronbedeckung solcher zum Bau von Stellungen und Unterständen, Feuerholz wird gefordert, Bahnschwellen müssen ausgewechselt werden. Kurze Zeit noch, und an Stelle des ehemaligen großen, hochstämmigen Gemeindewaldes breitet sich eine weite, abgeholzte Fläche aus.

Auch in dem Ortschaften zeigen sich naturgemäß bei der Länge der Zeit überall Spuren des Veralles und der Verwahrlosung. Wo es nicht für unterbrachte Truppen nötig wird, an den Häusern entstandene Schäden auszubessern, legt niemand Hand an, die Löcher und Risse an Mauern und Dächern zu verstopfen; Wind und Wetter finden ungehindert Zugang in das Innere, fressen an Balken und Dielen, und lassen nicht eher Ruhe, bis das Werk der Zerstörung vollendet ist.

Draußen vor dem Dorfe dehnen sich weit und breit die großen Weidenflächen. Einstmals waren sie besetzt von zahlreichen Rindern und Schaffherden, schlauke Herden tummeln sich in wilder Lust auf ihnen, und voll stolzer Freude ruht das Auge des Besitzers auf die in einem lebendigen Kapital. Heute? Leer die Weiden und Ställe, veröden vom Kriege die rechen Viehherden, kaum daß hier und da noch einzelne Stücke dem Besitzer zur notwendigen Lebensführung überlassen werden konnten.

## Die Spione.

Kriegstromen von Johannes Fund. 19

„Ich entdeckte dabei, daß das Geräusch aus dem Korridor vor meinem Zimmer kam.“

„Weiter, weiter!“

Dort mußte jemand sein, sagte ich mir. Der Laut entfernte sich aber, und ich beruhigte mich wieder, doch nur für einen Augenblick. Eine Sekunde später durchfuhr es mich.

Großer Gott, dachte ich, sollten es vielleicht Mörder sein, die dem Herrn Landeshauptmann nach dem Leben trachten?“

„Wie kamen Sie aber zu dieser Idee?“

„Ich weiß es nicht, wahrscheinlich war sie eine Folge des vorhergegangenen Schusses.“

„Das ist schon möglich. Fahren Sie fort!“

Ich muß den Herrn Landeshauptmann warnen, dachte ich. In diesem Augenblick hörte ich, wie eine Patrouille vorbeimarschierte. Ich eilte ans Fenster, um hinauszurufen. Der Verschluss hielt aber so fest, daß ich ihn nicht schnell zu öffnen vermochte, und die Patrouille war bereits vorüber, als ich das Fenster auf hatte. Das Rufen hätte nicht mehr genügt.“

„Was taten Sie dann weiter?“

„Ich wußte anfänglich nicht, was ich machen sollte. Mein erster Gedanke war, die nächste Patrouille abzuwarten. Dann fiel mir aber ein, daß der Herr Landeshauptmann inzwischen schon ermordet sein konnte.“

Sie holte tief Atem und sagte erschöpft: „Wasser! Mein Gott, ich werde ohnmächtig!“

Einer der Diener stürzte auf die Karaffe zu und brachte der Frau Vorgenholm ein Glas Wasser, von dem sie mit Wohlbehagen trank, um darauf gestützt fortzufahren: „Ich weiß nicht, woher ich den Mut nahm, mich der Tür zu nähern und sie vorsichtig zu öffnen. Auf dem Korridor war alles dunkel, nur durch das Tageslicht fiel ein spärliches Mondlicht auf die Treppe. Immer weiter und weiter öffnete ich die Tür. Auf dem Gang herrschte tiefe Stille, aber malen Sie sich mein Entsetzen aus, wie ich im Mondschein den Schatten eines Mannes erblckte, der sich langsam und mit zögernden Schritten auf der Treppe bewegte.“

„Ein Mann?“

„Ja, Herr Landeshauptmann.“

„Eine Korporalskazi ist sofort eingetroffen,“ meldete ein Diener.

„Sag dem Korporal, er möge alle Ausgänge des Hauses bewachen und niemanden passieren lassen.“

„In Befehl!“

Der Diener ging, und Frau Vorgenholm fuhr fort: „Mit Entsetzen im Herzen trat ich so leise wie möglich, auf den Gang hinaus. Ich war starr vor Schreck, der Gedanke, daß es ein Mörder sei, der sich vor mir hinschlich, wurde mir immer klarer und gab mir eine innere Kraft, über die ich jetzt selbst erstaune. Bald sah ich ihn selbst. Vorsichtig hier und da lauschend, und stehen bleibend, schlich er weiter, und ich folgte ihm lautlos. Schließlich hatte er Ihr Schlafzimmer erreicht. Auf der Schwelle dieses Raumes machte er von neuem Halt, dann richtete er sich aber auf.“

Ich wußte es nicht, daß es Ihr Schlafzimmer sei, seine ganze Haltung und ein inneres Gefühl sagten mir aber, daß er seinem Ziele nahe sei. Er glück auch wirklich einem wilden Tier, das im Begriff steht, sich auf sein Opfer zu stürzen.“

Sie atmete tief auf.

In demselben Augenblick sah ich einen blanken Gegenstand in seiner Hand und sah ihn vorwärts klirren. Raum hatte er einen Schritt getan, als ich auch schon an seiner Seite war. Da berührte er mich und erhob die Rechte gegen mich, gleichzeitig schloß ich mich von dem Hunde gepackt. Ich stand zwischen dem Bett und dem Büfettisch, und der Hund hatte sich auf den Rücken, auf mich, gestürzt. Dann hörte ich den Dolch auf den Fußboden fallen und sah, wie der Mörder sich geräuschlos aus dem Stube machte. Hätte der Hund mich nicht angepackt, so wäre ich ein Kind des Todes gewesen. Kurz darauf erwachte Herr Landeshauptmann, und ich wurde — abgeführt.“

Die letzten Worte sprach sie leise und tief traurig.

Als Frau Vorgenholm ihren Bericht geschlossen hatte, entstand eine längere Pause. Der Landeshauptmann drehte den Dolch gedankenvoll in seinen Händen und sagte darauf: „Somit habe ich Ihnen, gnädige Frau, mein Leben zu verdanken.“

„Herr Landeshauptmann, alles das Bittere, was ich in

meinem Leben durchgelitten habe, will ich gering anschlagen, wenn ich wirklich zu Ihrer Rettung beigetragen habe. Dann — dann habe ich Finland einen seiner edelsten Söhne erhalten, der nicht mit dem Schwert, sondern mit der Feder kämpft und in dieser bitteren Zeiten Weisheit und Recht hegt und zur Geltung bringt.“

„Gnädige Frau, ich danke Ihnen,“ sagte der Landeshauptmann und erhob sich. „Ihre Entschlossenheit ist bewundernswert, und ich hoffe, Ihnen einst den Dienst, den Sie mir geleistet haben, vergelten zu können. Sie entschuldigen mich, daß ich Sie jetzt verlasse. Das Haus muß durchsucht werden. Sie müssen fernere entschuldigen, daß ich Sie bewachen lasse. Dies geschieht deshalb, weil der Mörder, falls er sich hier im Hause noch versteckt hält, sich leicht an Ihnen rächen könnte, falls er Sie ohne Schutz trifft, am besten ist, gnädige Frau, wenn Sie Ihr Zimmer verlassen. Zwei meiner Leute sollen vor Ihrer Tür stehen.“

Er verschloß den Dolch in seinem Schreibtisch und entfernte sich dann mit einem freundlichen Gruß.

Frau Vorgenholm wurde in ihr Zimmer geführt, und zwei Männer als Posten vor ihre Tür gestellt.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht von dem nächtlichen Ereignissen im Hause des Gouverneurs durch die ganze Stadt und erreichte überall die größte Bestürzung.

„Er war den Russen stets ein Dorn im Auge,“ meinte der eine Bürger zu dem andern.

„Gewiß ist er das, und wäre er nicht ein so energischer Beamter und treuer Patriot, so würde das russische Volk heute schon drücken. Du weißt, daß Rosjakowski Kontraktion von Finland fordert?“

„Ja!“

„Wibelius haben wir es zu verdanken, daß wir davon befreit sind.“

„Ja, Kingspor hätte sie schon längst bewilligt.“

„Sprich nicht von Kingspor. Der Feldmarschall und unser Wibelius sind nicht in einem Atem zu nennen.“

„Da kommt der Landeshauptmann.“

„Vas' uns ihn beglückwünschen.“

Beide traten an Wibelius heran, der sich gerade auf dem Wege nach dem Rathause befand.

und doch ist dies nur ein Bild aus dem ruhigen Leben der Provinz. Da vorn, wo das Meer und die Dörfer in Trümmer liegen, wo Tausende von Händen den Boden kreuz und quer durchwühlen und das ganze Land ein weites, großes Kirchhof geworden ist, dort ist das Bild viel graufiger. Die ehemaligen Heimgärten — wüste Trümmerhaufen, unter dem Schutz alles mühsam Ertrungene für immer bedauert, die Wälder — öde Halben mit trostlos zum Himmel ragenden Splintern und Stümpfen, Felder und Gärten — ein Gewirr von Gräbern und Unterständen, Trümmern und Haufen, zerstampft und zerwühlt, das unterste nach oben gelehrt, unbrauchbar auf viele, viele Jahre. Flüsse und Bäche, in deren klaren Bässen sich noch blühende Landschaften spiegeln, heute eine Reihe verfallener Lämpel und Rinnsale, teilweise einem völlig veränderten Laufe folgend, Straßen und Wege verschwunden, neue an zahlreichen andern Stellen angelegt, Brücken und Stege zerstört, andre an passenderen Stellen gezeichnet, keine Gemäuer, kein Grenzzeichen mehr, trostlos wirtes Einerlei, soweit das Auge reicht.

Berzweigt wird der heimgekehrte Flüchtling sich an den Kopf greifen. Ja, bin ich denn in meiner Heimat, ist das alles nicht ein böses Traumbild? Wohl im, wenn dann noch wenigstens das Wort des Dichters an ihm wahr wird:  
Ein lächer Trost ist ihm gegeben:  
Er hält die Haupter einer Sieben,  
Und hebt — ihm leucht ein 'raus' Haupt.

**Europa.**

Frankreich. (h) Ueber den Fortschritt im französischen Wollgewerbe läßt sich nichts Günstiges berichten. Nur die Seidenindustrie hat sämtliche Stühle im Ganzen im Baumwollgewerbe ist eine Verminderung der Tätigkeit unverkennbar.

Frankreich. (h) Frankreich hat die bisher unjurypflichtigen Erörterungen über Friedensbedingungen in der Presse und in den Versammlungen wieder freigegeben.

Italien. (h) Auch aus Italien liegen in der letzten Woche über den Geschäftsgang des dortigen Wollgewerbes keine besonders günstigen Nachrichten vor. Nur die Wirkwarenindustrie hat in Ermanglung der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse volle Beschäftigung. Dagegen ist die Unfähigkeit in den Woll- und Baumwollwebereien weiter gestiegen.

Schweden. (h) Es haben sich die Zuteilfabriken nicht genügend gesehen, ihre Arbeit zu entlassen, da ein Weiterarbeiten unmöglich ist. Ebenso werden auch verschiedene Beschäftigten in der schwedischen Baumwoll- und Wollindustrie gemeldet. Die Wirkwarenindustrie desselben Landes ist dagegen gut beschäftigt.

Schweden. (h) In sämtlichen Zweigen des schwedischen Wollgewerbes sind Betriebsbeschränkungen in der Tagesordnung. Als kritisch wird die Lage des Baumwollgewerbes in England bezeichnet.

**ALPINE EXCURSION.**

Hunnengräber. Die Umgebung von Trier ist außerordentlich reich an alten bemerkenswerten historischen Funden. Nachdem vor Jahresfrist etwa bei einer Landesenerweiterung einer Saarbrücker Bahnhofslinie viele gut erhaltene Steinfänge ältester Germanenzeit freigelegt wurden, in denen sich Schmuck- und Tongefäße, auch Waffen befanden, machte man jetzt einen neuen hochinteressanten Fund. Bei einer Wegeausbesserung im Ortweiler Kreis (Trier) wurden in einer Tiefe von etwa 2 Meter zahlreiche Steinfänge gefunden mit primitiven Werkzeugen, Waffen, Bronzeschmuckstücken und Urnen. Man hielt die Ausgrabungen für Reste ältester germanischer Zeiten und übergab sie dem Provinzialmuseum in Trier. Sachverständige stellen jetzt fest, daß es sich untrüglich um Hunnengräber handelt, die als historische Funde die weiteste Beachtung verdienen.

**Die Spione.**

Kriegsroman von Johannes Tund. 20

Statistisch besprochen auch die Diener des Landeshauptmanns das Geheime.  
„Was hältst Du davon?“  
„Was soll man davon halten!“  
„Ich habe meine Bedenken für mich.“  
„Ich traue dem Weibe nicht.“  
„Der Tausend, sollte sie wirklich?“  
„Ich weiß von nichts, aber ich habe so meine eigenen Bedenken.“  
„Sie soll ja aber doch mit in den Krieg?“  
„Mag alles sein, doch der Landeshauptmann muß es ja selbst am besten wissen, was er davon eigentlich zu halten hat.“  
Das Mittagessen nahmen der Landeshauptmann und Frau Vorgenholm gemeinsam ein. Niemand wußte, wie der Landeshauptmann über sie und ihren Bericht dachte. Er war schweigen gegen sie die Artigkeit selbst.  
„Sie müssen mich entschuldigen, meine Gnädigste.“ sagte er plötzlich während der Mahlzeit, „daß ich geglaubt bin, Sie noch einen Tag hier festzuhalten. Ihr Zeugnis dürfte vielleicht von Wichtigkeit sein!“  
„Ich stehe bereit zur Verfügung.“ antwortete sie freundlich.  
„Danke!“  
„Haben Sie bei der Hausdurchsuchung etwas gefunden?“  
„Nein, gar nichts. Sie brauchen in dessen nichts zu fürchten, meine Gnädigste. Augenblicklich ist dieses Haus der allerhöchste Aufenthalt in der ganzen Stadt. Wir haben eine betrübende Anzahl Posten angestellt, und außerdem wird einer meiner Diener während der Nacht vor Ihrer Thür wachen.“  
„Sie sind in der Tat zu freundlich, Herr Landeshauptmann.“ entgegnete Frau Vorgenholm und machte dabei eine köstliche Verbeugung, die dem Landeshauptmann zwar etwas gekünstelt erschien. „Haben Sie jemanden im Verdacht?“  
„Nein!“  
„Sind Sie vollkommen aller Ihrer Diener sicher?“ sagte

**Das neue Kunstbein von Dr. Schäfer.** In Wien tagte Montag und Dienstag in Anwesenheit der Kaiserin von Oesterreich unter dem Protektorat Grafen von Karl Stephan ein chirurgisch-orthopädischer Kongress des k. k. Vereins „Die Technik für Kriegsinvaliden“, zu dem die berühmtesten Mediziner und Orthopäden aus Oesterreich, Ungarn, Holland, der Schweiz und anderer Staaten geladen und erschienen waren. Das Präsidium lag in den Händen des Geheimrats Dr. in a. o. c. r. Es wurden der außerordentlich gut besuchten Versammlung in Sonderheit die neuesten Erfindungen auf dem Gebiet des Arm- und Beinprothetenswesens, sowie die Verwendbarkeit der mit diesen künstlichen Gliedern ausgestatteten Amputierten vorgeführt. Ganz besonderes Interesse erregte das von Stabsarzt Dr. Schäfer in Mainz erfundene neue Kunstbein für Oberextremitäten, über das Professor Dr. Ludloff unter Assistenz von Professor Schulz-Mainz an Hand von Modellen, Bildern und Vorführung eines mit dieser Prothese ausgestatteten Amputierten sprach. Lauter Beifall war der schlagendste Beweis, daß die Schäfersche Erfindung einen überaus günstigen Eindruck auf die Versammlung ausübte. Der Vorzug dieses Kunstbeins ist die erstaunliche Einfachheit bei absoluter Dauerhaftigkeit und Sicherheit für den Amputierten. Auch nach der äußeren Seite hin ist Sorge getragen, so daß äußerlich an der Prothese weder Schienen noch Federn oder dergleichen sichtbar sind und das künstliche Bein dem natürlichen in Form und Schönheit gleich gestellt werden kann. Die Prothese wird von einer Mainzer Firma so fertig geliefert, daß jeder Bandagist imstande ist, sie dem Amputierten anzupassen. Eine Befehlsprothese fällt vollständig fort, da das Schäfersche Kunstbein die Dauerprothese des Amputierten ist und bleibt. Es ist zu hoffen, daß vielen amputierten Kriegern damit ein Ersatz geschaffen ist, der sie über manche schwere Stunde hinführt.

**Lawinensturz.** Im Stann-Tal zwischen Göschenen und Hasen wurde eine beim Durchschneiden einer Lawine beschäftigte Arbeitergruppe von 25 Mann von einer neuen gewaltigen Lawine überrascht. Rettungsbahnen sind im Gange. Zwei Leichen wurden geborgen. Die Angaben über die weiteren Verluste schwanken zwischen 7 und 20.

**Sarah Bernhardt** soll sich nach einer Meldung aus New-York zufolge, einer Operation unterzogen haben, die mißglückte. Die Künstlerin werde von den Ärzten aufgegeben.

**Bermischtes.**

**Ein fideles Gesängnis.** Eine recht bezeichnende Geschichte erzählt die „B. Z.“ aus Odessa: Der Reichswitz Wjedomost! zufolge haben die im Gesängnis zu Odessa internierten Sträflinge die Selbstverwaltung eingeführt. Die Wache ist entfernt worden und haben die Strafgefangenen aus ihren Reihen eigene Vorgesetzte gewählt, die für Organisation und Ordnung Sorge zu tragen haben; die „Vorgesetzten“-Gefangenen haben das Recht, ohne Bewachung in der Stadt zu verkehren. Die Zellen sind jetzt unversperrt, da die Gefangenen ihr Ehrenwort gegeben haben, sich den Anordnungen der selbst gewählten Verwaltung zu fügen. Auf einer letzten stattgehabten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die neue Regierung anzuerkennen!

**Einwandfreier Erfolg der Wünschelrute!** Die Gutsherrschaft Görsdorf b. Ludau i. Lausitz hatte schon mehrere Jahre nach genügend und autem Wasser gegraben, leider vergeblich. Angelegte Tiefbrunnen hatten keine entsprechende Ergiebigkeit. Nunmehr suchte der Hydrologe Richard Klein aus Göthen i. Anhalt im Auftrage des Geheimrats Hardt, Berlin, das Terrain mittels seiner Metallwünschelrute und sonstigen Hilfsapparaten ab, und bestimmte in unmittelbarer Nähe eines früher angelegten nicht ergiebigen Tiefbrunnens einen Punkt, wo mit 138 Meter Endiefe ein guter Quellenlauf erschlossen werden konnte. Die Bohrung ist jetzt fast beendet, bei 120 Meter Tiefe wurde der oberste Horizont des von Klein aufgefundenen Quellenlaufes erbohrt, und zwar soviel Wasser, daß ein Wasserbohren unmöglich war, 7 Meter über Terrain läuft die Quelle noch hart aus und fließt durch eigenen Druck.

Oranting und seine Köchin. Die schwedische Köchin des englischen Gesandten in Stockholm hat, wie eine dortige Morgenzeitung berichtet, ihrem Brodherren kürzlich 9 Kinder auf die kräftige schwedische und die komplizierte englische Küche vertrieben, sondern auch mit der Bereitung eines echten Plumpuddings und anderer englischer Leckerbissen Bekantheit weiß, wollte ihre Herrschaft sie durchaus nicht gehen lassen und versuchte, sie durch das Angebot einer Lohnzulage zum Bleiben zu bewegen. Doch davon wollte die brave nichts hören. Denn in ihrer Brust klopfte ein eheliches schwedisches Herz, aus dem sie auch keine Mördergrube machte. „Nein.“ sprach sie würdevoll und strafenden Tones, „an den Lohn und der ganzen Stellung überhaupt habe ich nichts auszusprechen. Aber ich bin es satt, fortwährend für diesen Herrn Oranting zu kochen!“



**Haus und Hof.**

— Saatgut. Das Abklemen der Saatkartoffeln ist eine landwirtschaftliche Sünde, die man zu den häufigsten und schädlichsten Gewohnheitsünden zählen kann. In manchen Fällen wird man gar ob seiner neumodischen Ansichten ausgelacht oder mit mitteilidigen Blicken betrachtet, denn was die Eltern und Voreltern schon lange Jahre getan, das ist gut und richtig, und mag es noch so verkehrt sein. Und Gründe werden eine ganze Masse angegeben. Aber, liebe Leute, in solchen Sachen hilft kein Geschwätz und kein Wortschwall, hier müssen Beweise geliefert werden. Beweise aber erhält man nur durch Erfahrungen, durch Vergleiche und Versuche. Alle Versuche aber zeigen die Schädlichkeit des Abkleinens. Folgender Versuch wurde auf meine Veranlassung drei Jahre nacheinander gemacht. Vierhundert Pfund Kartoffeln derselben Sorte wurden auf ein Feld, also in völlig gleichem und gleich bearbeitetem Grund und Boden gepflanzt. Von diesen 400 Pfund waren 100 Pfund gar nicht, 100 Pfund einmal, 100 Pfund zweimal und 100 Pfund dreimal abgeklemmt worden. Beim Ausgraben der Kartoffeln zeigte sich nun bei den abgeklemmten ein doppelter Schaden. Sie wiesen zunächst weniger und kleinere Knollen auf, und zwar war der Unterschied ein großer. In Prozenten ausgedrückt betrug der Windertrag bei den einmal abgeklemmten 7 Prozent, bei den zweimal abgeklemmten 18 Prozent, und bei den dreimal abgeklemmten 30 bis 35 Prozent. Nach wissenschaftlichen Forschungen hat jedes kräftige Kartoffelauge 3—4 Keimknospen. Von diesen entwickelt sich zuerst der Hauptkeim, der am stärksten ist, und wenn dieser abgedrückt wird, erst die Nebenkeime, die viel schwächer sind und nie so starke Sträucher bilden und auch nicht so viel Frucht bringen.

sie, und dabei blidte sie sich um, um sich davon zu überzeugen, daß sie keinen Horcher hatten.  
„Ja, meine Gnädige.“ antwortete der Landeshauptmann.  
„Die braven Deutschen sind alle treu und bewährt. Ja, sie gehen, wenn es sein muß, gern für mich in den Tod.“  
„Glücklich der Husar, der von solchen Deuten umgeben ist. Aber Sie selbst sind ja auch ein treu bewährter Diener, der Gut und Blut für das Vaterland hergibt, und ein altes Sprichwort lautet: „Wie der Herr, so der Diener.“  
Der Landeshauptmann verneigte sich lächelnd.  
Der Tag schwand dahin und senkte sich in Frieden über Neu-Karlstadt. Zur ersten Stunde des Abends brach aber ein heftiges Unwetter mit Sturm und Regengüssen aus, das die ganze Nacht dauerte, die dem auch ungewöhnlich dunkel war.  
Der Landeshauptmann war gerade aufgemacht, als einer seiner Diener atmlos in sein Schlafzimmer gestürzt kam.  
„Gnädiger Herr, der Friedrich ist ermordet!“  
„Was sagst Du? Ist denn dies Haus verheert?“  
„Er liegt auf dem Korridor mit durchschnittenem Hals.“  
„Er lag während der Nacht vor Frau Vorgenholms Tür?“  
„Jawohl!“  
„Und sie?“  
„Das weiß ich nicht.“  
Der Landeshauptmann sprang aus dem Bett und rief die Kleider schnell über, um dann, von dem Diener begleitet, die Treppe hinaufzusteigen und an dem Toten vorbei durch die unverschlossene Tür in Frau Vorgenholms Zimmer zu stürzen.  
Es war leer.  
„Wo war sie doch, die mich ermorden wollte,“ sagte Wibelius. „Und deshalb ist sie hierhergekommen.“  
Er schied nach der Wache und befohl, sofort die Verfolgung der Witwe aufzunehmen.

„Ja, gnädiger Herr!“  
„Gut! Ein solches Bewölbe erwartet ihn, und ist der Kopf fort, so ist der Körper trostlos. Habe ich Bella erst in meinen Händen, so wird sich seine Freiheit bald zersplittern.“ Diese Unterhaltung wurde in früher Morgenstunde zwischen dem Baron auf Hohenseeberg und Jerker geführt, als Jerker sich auf den Schlosshof schickte, um den Baron davon zu benachrichtigen, daß Bella diesmal der Aufforderung nachkommen und heute noch vor dem Baron erscheinen würde.  
Lange durfte Jerker sich in Hohenseeberg nicht aufhalten. Er schickte sich bald wieder durch den Wald an Kasen vorbei nach Hause. Den Parteilägern hatte er gesagt, daß sein Aufenthalt in Rös dringend nötig, und daß er dort, falls er gebraucht würde, jederzeit zu finden sei.  
Es war, wie Jerker gesagt hatte, Bella hatte sich zu dem Besuch bei dem Baron entschlossen. Er rechnete bestimmt darauf, daß dieser sich jetzt an dem Freiheitskampf beteiligen würde.  
„Geh' nicht allein!“ bat Nina, und mehrere andere unterstützten ihre Fitten. Bella ließ sich denn auch zureden und nahm die drei Soldaten mit, die dem Baron über dem Fall Sneaborgs berichtet hatten. Vielleicht würde er Bellas Ansicht nach dadurch noch mehr angefeuert, den Freiheitskampf zu unterstützen.  
Und so gingen sie. Pünktlich um neun Uhr morgens kamen sie auf dem Hohenseeberg an.  
Der Baron empfing sie auf das freundlichste, ließ sich von Bella die kleinsten Details seiner Pläne auseinandersetzen, lauschte aufmerksam dem Berichte der Soldaten über das traurige Schicksal Sneaborgs und versprach der Freiheit alle die Hilfe zu leisten, zu der er irgend in der Lage sei. Dagegen verlangte er von Bella und seinen Beuten Beistand, wenn die Russen seinen Besitz angreifen sollten.  
Darauf antwortete Bella: „Euer Gnaden mögen überzeugt sein, daß wir alles aufbieten werden, was in unsern Kräften steht, um den ganzen Bezirk zu schützen, und was ist da natürlicher, als daß wir Hohenseeberg in die Verteidigung einschließen, wenn der Herr Baron uns seine Leute zu unserer Verstärkung schickt.“

**Wurffett-Verkauf**

am Mittwoch, den 9. Mai ds. Js.  
bei Metzgermeister Frank auf Lebensmittelkarten No. 951-1115 und No. 1-255 wie folgt:  
von 2 - 2 1/2 Uhr No. 951-1000  
" 2 1/2 - 3 " No. 1001-1050  
" 3 - 3 1/2 " No. 1051-1115  
" 3 1/2 - 4 " No. 1-50  
" 4 - 4 1/2 " No. 51-100  
" 4 1/2 - 5 " No. 101-150  
" 5 - 5 1/2 " No. 151-200  
" 5 1/2 - 6 " No. 201-255

Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Der Preis beträgt für 60 Gramm 27 Pfennig.  
Haushaltungen, welche geschlachtet haben, sind vom Wurffettbezug ausgeschlossen.

**Häferlöden-Verkauf**

am Donnerstag, den 10. Mai ds. Js.  
von Vormittags 8 bis Nachmittags 6 Uhr bei:  
1. Konsum-Geschäft auf Lebensmittelkarten No. 1-207  
2. Philidius Albert No. 208-370  
3. Petry Karl No. 371-655  
4. Wenzel Nikol. Ww. No. 656-870  
5. Hahn Heinrich Ww. No. 871-1115  
Auf jede Person entfällt 1/4 Pfund. Der Preis beträgt für 1/4 Pfund 13 Pfennig.

**Milchversorgung.**

Zum Zwecke der Einführung der Milchkarten werden hiermit die im § 6 der Verordnung des Kreis Ausschusses vom 27. März ds. Js., veröffentlicht im „Hofheimer Anzeigblatt“ No. 27 vom 4. April ds. Js. bezeichneten Vorzugsberechtigten aufgefordert entsprechende Karten am Mittwoch, den 9. Mai ds. Js., Nachmittags von 4-5 Uhr am Rathaus - Eingang Langgasse - zum Zwecke der Ausfüllung in Empfang zu nehmen. Als vorzugsberechtigte Personen gelten:

a) Kinder im 7. bis 12. Lebensjahre,  
b) über 65 Jahre alte Personen.  
Die ausgefüllten Karten müssen bestimmt am:  
Donnerstag, den 10. Mai ds. Js.,  
Vormittags von 11-12 Uhr

am Rathaus - Eingang Langgasse - wieder abgegeben werden.

Diejenigen Personen, welche ihre Karten nicht pünktlich abgeben, können bei der demnächst stattfindenden Milch-zuteilung nicht mehr berücksichtigt werden.  
Hofheim a. Ts., den 8. Mai 1917.

Der Magistrat: H e b.

**Bekanntmachung**

Die bei der Stadtgemeinde und bei Herrn Adolf Seelig als Saatgut bestellte Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen und Linfen) kann bei Herrn Seelig, Rosengasse No. 7 von Donnerstag, den 10. ds. Mts., Nachmittags von 6-8 Uhr abgeholt werden. Sächchen sind mitzubringen. Auch wird daselbst noch Torfstreu abgegeben.  
Hofheim a. Ts., den 8. Mai 1917.

Der Magistrat: H e b.

**Bekanntmachung**

Im Anschluß an die im Anzeigblatt vom 31. März ds. Js. No. 26 veröffentlichte Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die **Racheichung der Maße und Gewichte** für die Stadtgemeinde Hofheim in der Zeit vom 7. bis 12. Mai ds. Js. im „Pfälzer Hof“ dahier stattfindet.

Die zu eichenden Gegenstände sind an den vorgenannten Tagen nur Vormittags von 8-12 Uhr im gereinigtem Zustande an den Eichmeister abzugeben.

Der seine Maße und Gewichte an den festgesetzten Tagen der Racheichungsstelle nicht vorlegt oder an Ort u. Stelle zu eichende größere Wagen etc. nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß sich an das Königliche Eichamt in Frankfurt a. M.

wenden, wodurch erhebliche Mehrkosten entstehen.  
Nach beendeter Racheichung finden unvermutete zeitliche Revisionen statt und es wird dann jede festgestellte Zuwiderhandlung unnachsichtlich bestraft werden.  
Hofheim a. Ts., den 4. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung: H e b.

**Lokal-Nachrichten.**

Diejenigen Landwirte, welche noch **Inkernatkleesamen** besitzen wollen, mögen sich bis **Freitag Abend** bei Herrn Ad. Selig melden.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, werden die **Milchkarten** spätestens von Montag, den 14. ds. Mts. ab eingeführt. Eine Bekanntmachung, die sowohl den Milchzeugern, als auch Verbrauchern die nötige Aufklärung gibt, wird in der nächsten Nummer unseres Blattes erscheinen.

**Achtung! Sammlung von Zeitungspapier.** Wir bitten hiermit nochmals darauf hin, daß am Donnerstag, den 10. Mai von älteren Schülern eine Sammlung von Zeitungspapier, alten Zeitschriften usw. veranstaltet wird. Mit diesem Papier für die Strohfäcke unserer Truppen in den Garnisonorten gefüllt zu werden, damit das hierdurch ersparte Stroh und sonstiges Füllmaterial unseren Truppen im Felde zugute kommen kann. In Betracht dieses guten, vaterländischen Zweckes und des Umstandes, daß heute wohl kaum eine Haushaltung zu finden sein dürfte, in keine Zeitung gelesen wird, kann gewiß auch diesmal mit einem guten Ergebnis der Sammlung gerechnet werden. Erwünscht es, daß in den einzelnen Haushaltungen das abzugebende Papier etwas zusammengepackt wird, um dadurch das Einsammeln und die Fortschaffung zur Sammelstelle zu erleichtern.

**Landwirte, habt acht auf die Kriegsgefangenen!** französischer Kriegsgefangener soll in Oberläda bei Altenburg bei ertrapp worden sein, als er die Augen an Saatkartoffeln ausstach.

Zum Postvertrieb aus Deutschland nach dem Vorkriegsregiment **Warschau** sind fortan wieder **alle Tageszeitungen** in deutscher oder fremder Sprache sowie eine beschränkte Auswahl von fremdsprachigen Zeitschriften zugelassen worden.

Der Schluß des Artikels „Totentafel europäischer Monarchen“ mußte für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

**Kleiderstoffe**

in schwarz, weiß und farbig in

**Wolle, Samt, Halbseide und Seide**

noch sehr Preiswert.

**Blusenstoffe**

in aparten Farben in

**Wolle, Halbseide und Seide und gestickt**

viele Neuheiten.



**Josef Braune.**

In Besätzen und Besatzknöpfen

finden Sie das NEUESTE.

Beachten Sie bitte meine SCHAUFENSTER.

**Turnverein „Vorwärts“ E. V.**

**Todes-Anzeige.**

Unseren Turnern zur Nachricht, daß am 5. Mai unser treues, altes Mitglied und Gründer des Vereins

**Herr Johann Schwalbach**

verstorben ist. Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet heute Mittag 3 1/2 Uhr statt. HOFHEIM a. Ts., den 9. Mai 1917.

Der Vorstand.

**Turnverein „Vorwärts“ E. V.**

**Nachruf!**

Am 18. April starben den Heldentod fürs Vaterland unsere lieben Mitglieder

**Unteroff. Hilarius Schwarz**

Res.-Inf.-Regt. No. 88, Ritter des „Eisernen Kreuzes“ und

**Martin Weigand**

Musketier im Res.-Inf.-Regt. No. 87, 3. Batl., 9. Komp.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

HOFHEIM a. Ts., den 9. Mai 1917.

Der Vorstand.

**Nutz- u. Brennholzverkauf.**

Oberförsterei Hofheim. Schulbezirk Kollert.

Montag, den 14. Mai, Vorm. 10 Uhr in Eppstein bei Pöbker „Zur Rose“ aus den Distr. 27 a/b („Rabenstein“) u. 32 („Altehof“):

- Eichen: 3 Rm. Knüppel;
- Buchen: 154 „ Scheit und Knüppel, 215 „ Reifig in Hausen, 1050 Wellen;
- Nadelholz: 15 Stämme - 2,17 Festm., 650 Stangen I. bis III. Kl., 335 „ IV. u. V. Kl., 36 Rm. Nutzknüppel; 65 „ Reifig in Hausen.

**Der Strohhut vom vorigen Jahr**

läßt sich leicht wieder auffrischen, so daß er wie neu erscheint, mit dem **Strohhut-Reinigungspulver**, erhältlich

Drogerie Philidius.

**Pikierte Setzpflanzen!**

Alle Arten **Kohlpflanzen** besonders frühe sind zu haben in der Gärtnerei (Schmelzweg) von **Karl Aug. Wick** Obstkulturen.

**fliegende Motten**

sind immer ein Anzeichen dafür, daß die Woll-Pelzachen nicht genügend vor Mottenfraß geschützt wurden. Hierzu eignen sich **Insekten-Pulver**, **Motten-Tabletten**, **Lavendelblüten** etc. Vorrätig

A. Philidius, Hof-Lieferant.

**Cremefarbe**

zum Cremen von Gardinen etc in Pulver und flüssig.

Drogerie A. Philidius.

**Bekanntmachung.**

Die am 23. April ds. Js. abgehaltene Versteigerung im Distrikt No. 10 Schlag 5 Vornlach und Distrikt No. 20 vordere drei Grabenschläge ist genehmigt und wird das Holz am 3. Mai ds. Js. vormittags 9 Uhr den Steigern zur Abfahrt überlassen.  
Hofheim a. T., den 28. April 1917.  
Der Magistrat: H e b.

**Sie verdienen Geld**

wenn sie **Kleider, Stoffe, Blusen, selbst färben.** Die Farben sind in großer Auswahl vorrätig in der **Drogerie Philidius.**

**Puh-Schneermittel**

Bleichmittel, Seifenpulver, Schmirgel, Seifen, Glaspapier, Puh-Extrakt, Geolin, Sidel, Puh-Pomade, Dim, Salmiakgeist, Waschlösung mit u. ohne Kationen, Kriegs-Seife.

A. Philidius, Hof-Lieferant.

**Einfamilienhaus**

4-5 Zimmer mit sämtl. Zubehör, kleine Stallung mit Obst- u. Gemüsegarten zu kaufen gesucht. Offerte unt. E. L. a. b. Verlag.

**Turnverein Vorwärts**

Am Samstag, den 12. Mai abends 9 Uhr beginnend, im Vereinslokale, Frankfurter eine

**Versammlung**

statt. Der sehr wichtigen Ordnung halber werden die Mitglieder um pünktliches und reiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand

**Aechtes Grench'sches Knochen-Futtermittel**

zur Aufzucht und Mastung Haustiere empfiehlt

Drogerie Philidius.

**Nächsten Montag, den**

Nachmittags 6 Uhr versteigert Philidius im „Hundshag“ am Wald

**1 Acker mit ewigen Blütern**

Kaufliebhaber wollen sich einfinden.

**Jüng. Arbeiter und Arbeiterinnen**

werden angenommen.

**Maschinenfabrik Mohr**

**Monatsmädchen**

für 3 Std. vormittags gesucht. Langenhainert.

**Schulentlassenes Mädchen**

für etliche Stunden gesucht. Näheres im Verlag.

5 Wochen altes

**Ziegenlämmchen**

zu verkaufen. Näheres im Verlag.

**Nachtstuhl f. Kranke**

zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exp.